

Schwerpunkt Heute ist 1. Tag der Lohngleichheit

Gesetzlich verankert

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit

VADUZ Das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit ist in mehreren Gesetzen verankert. Die UN-Menschenrechtscharta hält in Artikel 23 und 24 nicht nur das Menschenrecht auf Arbeit, sondern auch grundlegende Rechte in der Arbeitswelt fest. Neben der freien Berufswahl und angemessenen Arbeitsbedingungen ist auch das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit festgehalten. Dies versteht sich sowohl als einklagbares Recht wie auch als Auftrag an die Staaten, Lohndiskriminierung - etwa aufgrund des Geschlechts oder der Rasse - zu verbieten. In Liechtenstein gilt seit 1992 der, in die Verfassung aufgenommene Gleichstellungsgrundsatz. Dass Frau und Mann für die gleiche Arbeit auch den gleichen Lohn erhalten müssen, schreibt das Arbeitsvertragsrecht seit 1995 vor. Das Gleichstellungsgesetz (GLG, seit 1999) wiederholt den Grundsatz. Neu sind allerdings die Vorschriften, die die Durchsetzung auch des Lohngleichheitssatzes im gerichtlichen Verfahren erleichtern sollen. (sb)

«Lunchfair 2017»

Beim Essen über den Lohn sprechen

VADUZ Zum vierten Mal organisiert die Sektion Frauen des Liechtensteinischen ArbeitnehmerInnenverbandes (LANV) zusammen mit den beiden Hotel- und Gastronomieverbänden LGHV und Gastronomie Liechtenstein das Projekt «Lunchfair». Frauen erhalten heute, dem Tag der Lohngleichheit, in vielen heimischen Gastronomiebetrieben ihr Mittagmenü um 16,5 Prozent günstiger als Männer. Mit der Aktion will der LANV erreichen, dass Frauen und Männer offen über ihren Lohn sprechen. Löhne sollen transparenter werden. Denn erst wenn die diskriminierende Lohnungleichheit deutlich erkennbar werde, könne Lohngleichheit geschaffen werden, heisst es seitens des ArbeitnehmerInnenverbandes. (sb)

Eine Liste der teilnehmenden Restaurants finden Interessierte auf www.lanv.li.

Teilzeit und weniger Kaderposten bringen Frauen weniger Verdienst

Diskriminierung? Frauen verdienen weniger als Männer. Die Gründe dafür sind zum Teil erklärbar, zum Teil auch nicht. Heute, am 1. Tag der Lohngleichheit, soll auf die Lohndifferenz zwischen Frauen und Männern aufmerksam gemacht werden.

VON SILVIA BÖHLER

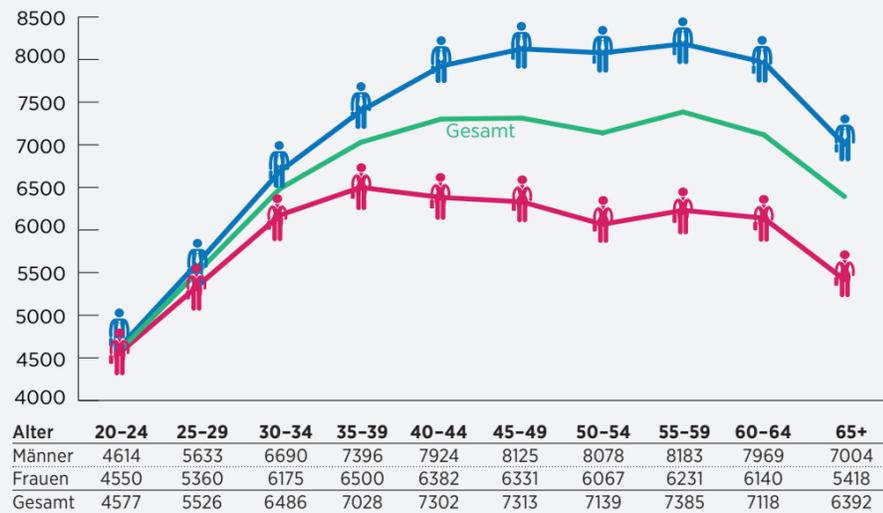
Andrea Scheller, Leiterin des Amtes für Statistik, stellt gleich zu Beginn klar: «Um detailliertere Aussagen zur Lohndiskriminierung zu machen, müsste der Lohn unter anderem mit dem Beruf, dem Anforderungsniveau des Jobs, der Ausbildung und Berufserfahrung der Personen verknüpft werden. Dies ist so umfassend nicht möglich, weil unsere Lohnstatistik auf Verwaltungsdaten beruht und nicht auf einer spezifischen Lohnerhebung.» Ein Blick in die Lohnstatistik, die das Amt alle zwei Jahre veröffentlicht, zeigt dennoch: Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit - für Frauen in Liechtenstein gilt das nur bedingt.

Vielfältige Diskriminierung

Vergleicht man die verschiedenen Branchen der Statistik, lässt sich feststellen, dass der mittlere Bruttomonatslohn im Gesundheitswesen, wo überwiegend Frauen arbeiten, rund 6100 Franken beträgt, während etwa im Maschinen- und Fahrzeugbau, wo hauptsächlich Männer tätig sind, ein mittlerer Lohn von 7700 Franken ausgewiesen wird. Zudem gibt es auch innerhalb einer Branche Unterschiede: In der öffentlichen Verwaltung verdienen Männer im Mittel 9000 Franken, Frauen müssen sich mit rund 7000 Franken begnügen. Im Gesundheitswesen verdienen Männer im Schnitt 9000 Franken, Frauen 5700 Franken. Andrea Scheller sagt: «Da müsste man jetzt genauer hinschauen: Sind die Chefetagen vor allem mit Männern besetzt und/oder gibt es grosse Unterschiede in der Anzahl Dienstjahre etc.» Während Frauen aufgrund der Kindererziehung oft mehrere Jahre pausieren und dann oftmals nur mehr in Teilzeit arbeiten, können Männer eine durchgehende Berufs-

Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen

Bruttomonatslöhne nach Alter und Geschlecht (Median; in Franken)



Grafik: «Volksblatt»; Quelle: Lohnstatistik 2014

laufbahn vorweisen. Gründe, die auch für die sogenannte Lohnschere verantwortlich sein könnten. Zu Beginn der Berufskarriere erhalten laut Lohnstatistik nämlich beide Geschlechter fast den gleichen Lohn - im Jahr 2014 waren die Löhne der Frauen im Alter von 20 bis 24 Jahren nur 1,4 Prozent (etwa 200 Franken) tiefer als jene von gleichaltrigen Männern. Bis zum 30. Lebensjahr steigt der Verdienst beider Geschlechter relativ stark an, doch dann weitet sich die Lohnschere. Erst steigen die Löhne der Frauen nur mehr langsam, ab dem 40. Lebensjahr nehmen sie sogar ab. Die Löhne der Männer nehmen hingegen kontinuierlich zu. Der Unterschied zwischen Frauen und Männern vergrössert sich von 1,4 Pro-



«Die Statistik liefert die Daten. Lassen sie auf gesellschaftliche Probleme schliessen, ist es die Aufgabe anderer Stellen, die Gründe dafür zu suchen.»

ANDREA SCHELLER
LEITERIN AMT FÜR STATISTIK

zent zu Beginn des Berufslebens auf rund 25 Prozent in der Altersgruppe der 50- bis 54-Jährigen.

Weitere Analysen notwendig

Laut einer grossen Lohnanalyse in der Schweiz vom Jahr 2016 sind rund 60 Prozent der Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern erklärbar, 40 Prozent allerdings nicht. Andrea Scheller: «Um einer Lohndiskriminierung in Liechtenstein auf den Grund zu gehen, bräuchte es ebenfalls weitere wissenschaftliche Analysen.» Die Hauptaufgabe der Statistik sei es jedoch, mit Daten den Status quo abzubilden. Liessen diese auf ein gesellschaftliches Problem schliessen, sei es auch die Aufgabe anderer Stellen, die Gründe dafür zu suchen und zu erklären.

Frauen in der Arbeitswelt erhöhen den Lebensstandard aller

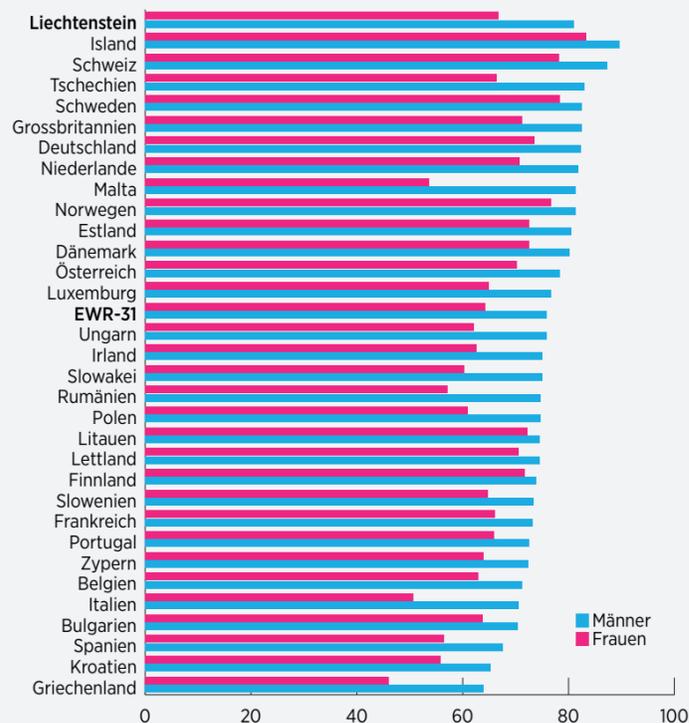
Ungleichheit Frauen sind nicht nur hinsichtlich ihres Lohns benachteiligt. Sie sind in vielen Fällen diejenigen, die sich um die Kinder kümmern - und sich völlig aus der Arbeitswelt zurückziehen. Das schadet aber letztlich der gesamten Wirtschaft.

VON DANIELA FRITZ

Immerhin in einem Drittel der Haushalte mit Kindern ist der Mann Alleinverdiener, während die Frau aus der Arbeitswelt ausscheidet. Dies ergab die Beantwortung einer VU-Interpellation zur Familienpolitik vom Frühling 2015, welche auf einer Sonderauswertung der Volkszählung 2010 beruht. Die Gründe für dieses «traditionelle» Familienmodell mögen vielfältig sein, aber eines ist klar: Der liechtensteinischen Wirtschaft tut dies auf längere Sicht nicht gut. Warum, schreibt die Stiftung Zukunft.li in ihrer Studie «Knacknuss Wachstum und Zuwanderung»: «Langfristig kann eine Volkswirtschaft entweder durch eine Erhöhung der Arbeitsstunden oder aufgrund steigender Produktivität wachsen», wird darin erklärt. In

Erwerbstätige Bevölkerung

Erwerbstätigenquote im europäischen Vergleich (in %)



Grafik: «Volksblatt»; Quelle: Bevölkerungsstatistik 2015

Liechtenstein beruhte das Wachstum bisher hauptsächlich auf der Erhöhung von Arbeitsstunden, die wiederum auf mehr Grenzgänger zurückzuführen ist. Davon profitiere die liechtensteinische Bevölkerung allerdings wenig. Das Produktionswachstum erhöhte gemäss der Studie zwar das Bruttoinlandsprodukt des Fürstentums sowie die Einkommen in den Nachbarländern. Für den Lebensstandard der Liechtensteiner sei allerdings das Bruttonationaleinkommen (BNE) pro Kopf ausschlaggebend, welches nicht sonderlich gestiegen ist. Um dieses zu erhöhen, sollte vor allem das inländische Arbeitskräftepotenzial, insbesondere der Frauen und älteren Bevölkerung, gesteigert werden, empfiehlt die Stiftung Zukunft.li.

Nur zwei Drittel der Frauen arbeiten

Dass dies bisher zu wenig beachtet wurde, verdeutlicht die Erwerbstätigenquote der Frauen: Gemäss Bevölkerungsstatistik 2015 gingen in Liechtenstein nur 66,7 Prozent der weiblichen Bevölkerung (20 bis 64 Jahre) einer Arbeit nach - ob Teil- oder Vollzeit, wird dabei noch gar nicht berücksichtigt. Bei den Männern waren es immerhin 81 Prozent. Liechtenstein liegt damit im europäischen Vergleich zwar über dem Durchschnitt der 31 EWR-Mitgliedsstaaten (Frauen: 64,3 Prozent; Män-

ner: 75,9 Prozent). Im Vergleich zur Schweiz (78,2 Prozent), die nach Island (83,3 Prozent) diesbezüglich auf dem zweiten Platz liegt, ist die Erwerbstätigenquote der Frauen allerdings deutlich niedriger. Das Fürstentum belegt im Ländervergleich den 13. Platz nach Österreich (70,2 Prozent). Der Anteil der erwerbstätigen Frauen steigt in Liechtenstein zwar tendenziell, allerdings schleichend. So lag die Erwerbstätigenquote bei den Frauen 2013 noch 0,7 Prozentpunkte tiefer bei 66,0 Prozent. Um diese Entwicklung voranzutreiben, hat Zukunft.li ein einfaches, wenn auch nicht leicht umsetzbares Rezept: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf müsse verbessert werden.

ANZEIGE

BACHELOR INFOABEND

9. März 2017
17 - 20 Uhr

www.uni.li/foryou

UNIVERSITÄT LIECHTENSTEIN www.uni.li